

Kater Charlys unglaubliche Geschichte

Er sprang halb verhungert in einen Kofferraum. Und erlebte eine Odyssee, bis er ein Zuhause in der Demenzabteilung in Niederwil fand.

Nathalie Wolgensinger

Es muss dem kleinen Kater richtig schlecht gegangen sein an diesem kalten Frühlingstag, als er beschloss, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen. Es war Mitte Februar, als das Tier sich einen Lieferwagen eines Handwerkers aussuchte, um sich aus seiner misslichen Lage zu befreien. Der Mann hatte im Spital Muri einen Auftrag zu erledigen und räumte seinen Kofferraum ein, als er darin plötzlich die magere Tigerkatze entdeckte.

Was sollte er mit diesem Tier tun, das offensichtlich kein Zuhause hatte? Es habe für ihn keinen Hinweis gegeben, dass die Katze in einem der umliegenden Häuser leben könnte, erzählt Tierärztin Franziska Hilfiker. In ihrer Tierarztpraxis Vier Pfoten in Villmergen wurde der Handwerker wenig später vorgestellt und gab die Katze, eingewickelt in eine Frotteedecke, ab. Hilfiker erzählt: «Das Tier befand sich in einem himmeltraurigen Zustand.»

Er hat tiefgefrorene Rüebl gefressen

Sie untersuchte den Tiger und stellte fest, dass sich das ausgewachsene Tier in den vergangenen Wochen vermutlich ausschliesslich von Rüebl ernährte. Sein Kot sei orange verfärbt gewesen, und vom Durchfall seien auch seine Pfoten und sein Hinterteil orange geworden, schildert sie. Ausserdem war er derart abgemagert und schwach, dass er mit den Hinterläufen hinkte. «Wir haben ihn gewaschen und ihm dann einen Napf hingestellt. Er hat das Futter regelrecht verschlungen», erzählt die Tierärztin.

Weshalb sich Ryoko (Japanisch für Reisender) von Rüebl ernährte, weiss Hilfiker nicht. Sie vermutet aber, dass er sonst



Die Unsicherheit ist dem Kater deutlich anzusehen: Dieses Foto entstand, kurz nachdem Ryoko in der Tierarztpraxis Vier Pfoten in Villmergen abgegeben worden ist. Bilder: zvg

keine Futterquelle hatte, der Boden noch zu fest gefroren war, um Mäuse zu fangen, und er deshalb die Rüebl auf den Feldern frass.

Kommissar Zufall spielte ihnen in die Hände

Ganze 17 Tage verbrachte Ryoko in der Tierarztpraxis. In den ersten Tagen galt es, den fehlernährten Kater wieder aufzupäppeln. Bereits nach wenigen Tagen hatte er genug Energie, um die neue Umgebung zu erkunden. Etwas länger dauerte

es, bis sich seine Darmtätigkeit wieder normalisierte. Hilfiker geht davon aus, dass der Kater auf sich alleine gestellt war und keinen Besitzer hatte. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass er keinen Chip hatte und mit Katzenspielzeug nichts anzufangen wusste.

Dennoch war Ryoko vom ersten Tag an sehr menschenbezogen, was aussergewöhnlich für ein wild lebendes Tier sei, so Hilfiker. Aus diesem Grund sei er auch in das Auto des Handwerkers gesprungen, vermutet

sie. Sobald sich der Kater von seinen Strapazen erholt hatte, verfolgte er die Praxis-Mitarbeiterinnen auf Schritt und Tritt. Auch während der Wochenenden hatte er Gesellschaft: Franziska Hilfiker arbeitete ihre Pendenz ab, und neben ihr schnurrte Ryoko.

Für das Team stand fest, dass Ryoko ein gutes Daheim verdiente. Hilfiker sagt: «Wir setzen alles daran, dass unsere Findeltiere einen guten Lebensplatz erhalten und möglichst nicht ins Tierheim müssen.»



Nun heisst der Kater Charly und geniesst das Leben auf der Demenzabteilung im Reusspark in Niederwil.

Kommissar Zufall spielte ihnen und Ryoko in die Hände. Ein junges Büsi wurde von einer Reusspark-Mitarbeiterin zur Behandlung in die Praxis gebracht. Hilfiker erzählt: «Die Kundin erwähnte, dass das Tier bald einmal in der Demenzabteilung im Reusspark einziehen wird und sie gerne noch ein zweites Tier hätten.» Die Idee, dass Ryoko der neue Gefährte für das junge Büsi und die zehn unter Demenzleidenden Bewohnenden sein könnte, fiel auf Zuspriech.

Nachts schleicht er sich ins Zimmer einer Bewohnerin

Seit sieben Wochen lebt Ryoko nun im Reusspark in Niederwil. Er heisst jetzt Charly. Gabi Dürr, die Bereichsleiterin der Demenzstation, erzählt: «Wir haben die Bewohnenden gefragt, welchen Namen das Tier erhalten soll. Eine Bewohnerin schlug Charly vor, so hiess ihre ehemalige Katze.» Zuerst aber mussten alle zehn Bewohnenden ihr Einverständnis geben, dass ein tierischer Begleiter einziehen dürfe. Dürr schwärmt: «Es ist

wertvoll, ein Tier auf der Station zu haben.»

Die Aufgaben, wie das Füttern und die Fellpflege, übernehmen die Bewohnenden im Turnus. «Manchmal fällt nun halt beim Essen auch was runter, das gehört dazu», erzählt Dürr lachend. Charly ist nicht mehr wegzudenken aus dem Alltag der Station. Er liebe es ganz besonders, gemeinsam mit den Bewohnenden ein Nickerchen auf dem Sofa zu halten, erzählt sie. Gerne platziere er sich dann auf dem Bauch dieser Person.

Tagsüber bewegt sich der Kater zwischen Wohnzimmer und Küche, seine beiden Lieblingsbewohner besucht er auch in ihren Zimmern. Bei einigen Bewohnenden sei er noch etwas zurückhaltend, beobachtet Dürr. Aber eines, das hat Charly bereits raus: Wenn die Nachtwache bei seiner Lieblingsbewohnerin nachts ins Zimmer zur Kontrolle geht, schleicht er sich gerne rein und verbringt den Rest der Nacht bei ihr, friedlich schlummernd.

Mehr Café complet und ältere Pflegerinnen

Das Alterswohnheim St. Martin in Muri wurde unter die Lupe genommen. Die Resultate trieben dem Geschäftsführer ein Tränchen ins Auge.

Soraya Sägesser

Im Gymnastikraum des Alterswohnheims St. Martin trafen sich am Mittwochmorgen die Bewohnenden, das Pflegepersonal sowie die Heimleitung und Stiftungsrat. Aber nicht etwa für eine ausserordentliche Turnstunde. Diese Woche steht dies am Dienstag und Donnerstag auf dem Plan. Dass sich alle im Gymnastikraum versammelten, hatte einen anderen Grund.

Der Geschäftsführer Josef Villiger gab im letzten September einem unabhängigen Unternehmen den Auftrag, die Stiftung St. Martin unter die Lupe zu nehmen. Nun sind die Ergebnisse da. Eines vorneweg: Wohl niemand in dem Gymnastikraum rechnete mit derart guten Ergebnissen.

Nachdem das externe Unternehmen TerzStiftung von Villiger

den Auftrag erhielt, starteten diese im und rund um das Heim mit Befragungen. So konnten die Bewohnerinnen und Bewohner, die Angehörigen, die Mitarbeitenden sowie die freiwilligen Helfenden im St. Martin Fragen beantworten und ihre Wünsche hinterlegen. Bei den Heimbewohnenden geschah dies meist mittels Interviewformat, da das Schreiben einigen von ihnen schwerfällt.

Kleine Kritik bei fehlender Zeit des Personals

Jörg Niessen von der TerzStiftung präsentierte die Ergebnisse. Doch nicht alle Bewohnenden im Saal konnten ihn trotz lauter Sprache verstehen, da nicht bei allen das Hörgerät eingeschaltet war. Immerhin konnten alle auf dem grossen Bildschirm den Zahlen folgen. Und diese Zahlen sprachen für sich.

Die allgemeine Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner war mit neun von zehn Punkten besonders hoch. Mit dem Personal waren sie noch ein wenig mehr zufrieden. In

den Befragungen wurden vor allem die fachliche Kompetenz sowie die Freundlichkeit gelobt. Ein Vergleich: Der schweizweite Durchschnitt liegt bei 8,5 Punkten.



Die Stiftung St. Martin in Muri erhielt mehrere Zertifikate wegen der Zufriedenheit ihrer Bewohnenden, Mitarbeitenden sowie der Angehörigen. Bild: Soraya Sägesser

«Es fehlt den Mitarbeitenden an Zeit für Hilfsbereitschaft. Sie möchten ja hilfsbereit sein, das spürt man», kommentierte eine Bewohnerin. Bei einer anderen Person heisst es: «Bei den Pflegerinnen gibt es fast nur noch jüngere. Mir sind die älteren lieber.» Als Jörg Niessen dies vorlas, brach Gelächter im Gymnastikraum aus.

Ein Wunsch wurde bereits notiert

Die Antworten wurden anonym geschrieben. Neben dem Pflegepersonal wurde auch das Personal von Reinigung und Küche bewertet. Trotz der guten Bewertung von 8,7 Punkten für diese Dienstleistungen gab es einen Kritikpunkt: «Am Abend hätte ich gerne täglich als Wunschmenü Café complet.» Dieser Wunsch sei bereits entgegengenommen worden, sagt Josef Villiger.

Entgegengenommen wurden am Ende dieser Präsentation auch vier Zertifikate. Sie werden vergeben, wenn mindestens die Hälfte aller Befragten teilnimmt und ein Punktedurchschnitt von über sieben von zehn Punkten erreicht wird. Bei der Stiftung St. Martin liegt der Wert gar bei 8,9 Punkten. Für die Befragung der Mitarbeitenden, den Angehörigen sowie Freiwilligen wurde ebenfalls ein solches Label vergeben.

Als Josef Villiger diese Befragung in Auftrag gab, rechnete er nicht mit so einem Ergebnis. Als die AZ ihn darauf ansprach, blieb er sprachlos und seine blauen Augen füllten sich mit Tränen. «Es ist der Verdienst einer jahrelangen Arbeit», sagt er und fügt hinzu, dass diese Auszeichnung die beste Ausgangslage für die Zukunft sei.